

Marie-Theres Saremba
Amselweg 19
14656 Brieselang
Tel. 033232/38264

Das Drogenproblem – wollen wir alle wegschauen?

Die Lösung eines Problems beginnt mit dem Konsens aller Beteiligten, daß es tatsächlich existiert und angepackt werden muß. Leider häufen sich gerade in letzter Zeit die Indizien dafür, daß bezüglich des Drogenproblems diese Übereinstimmung nicht wirklich besteht. Zwei aktuelle Beispiele:

- In Berlin, dem größten Handelsplatz Deutschlands für Haschisch und Marihuana, will die Mehrheit der Politiker den Besitz dieser Drogen für den Eigengebrauch legalisieren. Fachleute dagegen warnen eindringlich vor der steigenden Gefährlichkeit der Zusammensetzung dieser häufig verharmlosten Suchtstoffe; seriöse medizinische Studien belegen akute Gefahren für die körperliche, geistige und soziale Entwicklung der Heranwachsenden; gleichzeitig sinkt das Einstiegsalter der Konsumenten, während Häufigkeit, Intensität und Umfang des Konsums zunehmen.
- Wer in Brieselang auf das Drogenproblem im Umfeld der Gesamtschule hinweist, wird wegen angeblicher „Diskriminierung“ von Schülern und Lehrern angegriffen. Und die Märkische Allgemeine Zeitung wirft ihm Unfairneß vor, weil er pauschale Unterstellungen verbreite, ohne „es mit eigenen Augen gesehen zu haben oder mit Zahlen belegen zu können“.

In der Tat: Vor Dingen, die naturgemäß im Verborgenen ablaufen, kann man bequem die Augen verschließen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Und wie soll jemand, der die Existenz von Drogenhandel und -konsum behauptet, schon einen konkreten Beweis antreten? Etwa, indem er Namen von Jugendlichen nennt, die sich ihm anvertraut haben, obwohl sie mit massiven Gewaltandrohungen für den Fall eines „Verrats“ konfrontiert wurden? Oder durch verdeckte Ermittlungen in der Drogenzene und deren anschließende statistische Auswertung, selbstverständlich ehrenamtlich und nebenberuflich? Solche Forderungen sind nicht nur weltfremd, sondern spielen auch denen in die Hände, die weiterhin jegliche Diskussion zu diesem Thema abwürgen wollen.

Besonders enttäuschend finde ich, daß Schüler und Lehrer das offene Ansprechen des Drogenproblems als Beleidigung interpretieren. Natürlich gibt es die gleichen Phänomene überall, nicht nur in Brieselang und nicht nur an der Gesamtschule; aber warum greifen sie nicht das gezeigte Interesse offensiv auf und fordern die aktive Mitwirkung derer ein, die sich um die Jugendlichen Sorgen machen? Zumindest die Pädagogen müßten wissen, daß die Institutionen die Probleme von Gewalt und Drogenkonsum nicht alleine lösen können, sondern auf die aktive Anteilnahme der ganzen Gesellschaft angewiesen sind.

Gerade in Brieselang sollte man froh sein, daß es endlich auch in der Kommunalpolitik Menschen gibt, die Probleme anpacken wollen, statt vor ihnen immer nur davonzulaufen. Denn das war bisher nicht so: Ich selbst habe in den Jahren 1998 bis

2000 als vom Gemeinderat benanntes Mitglied des Jugendclub-Beirats in dieser Beziehung außerordentlich frustrierende Erfahrungen nicht nur mit der Leiterin dieser Einrichtung, sondern auch mit den Gemeindevertretern aller Parteien gemacht. Eine Diskussion über pädagogische Inhalte war schlichtweg nicht möglich, und das auch dort virulente Drogenproblem wurde aus Feigheit und Desinteresse konsequent ignoriert. Eine besonders negative Rolle spielte in dieser Hinsicht Bürgermeister Hinz, der auch heute noch ausschließlich darüber redet, wieviel Geld die Gemeinde für die Jugendlichen ausgibt, an einem Diskurs über pädagogische Qualität, Ziele und Inhalte nicht interessiert ist.

Ich habe damals die genauen Gründe für meinen Rücktritt nur den Gemeindevertretern mitgeteilt; angesichts der Tatsache, daß sich am Umgang mit den Problemen der Jugendlichen in Brieselang auch drei Jahre später noch nichts zum Positiven verändert hat, sehe ich heute keinen Grund mehr für eine solche Zurückhaltung. Unter der Internet-Adresse www.saremba.de/Brieselang/Jugendclub kann jeder Interessierte die wesentlichen Informationen finden.

gez.

Marie-Theres Saremba